

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Anfertigungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 137. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 15. Juni.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

I. 4061. Weilburg, den 12. Juni 1915.
Der Herr Minister des Innern hat aus den Berichten der Medizinaluntersuchungsanstalten ersehen, daß seit Beginn des Krieges in einer großen Anzahl von Kreisen, ohne daß dies in einer Abnahme der Infektionskrankheiten begründet wäre, die Zahl der Einsendungen von Untersuchungsmaterial zum Zwecke der bakteriologischen Feststellung übertragbarer Krankheiten, zum Teil recht erheblich zurückgegangen ist.

Dies ist im Interesse der Volksgesundheit wie auch unseres in Feindesland kämpfenden Heeres lebhaft zu bedauern; denn nichts wäre zurzeit für die Schlagfertigkeit des letzteren schädlicher, als wenn in seinem Rücken Epidemien ausbrächen oder unsere vor dem Feinde stehenden Soldaten durch ungünstige Nachrichten aus der Heimat beunruhigt würden. Es könnte daher nicht gebilligt werden, wenn die berufenen Organe in dieser ersten Zeit, in welcher die Niederzwingung der von außen unser Vaterland bedrohenden Feinde im Vordergrund des Interesses steht, und die Anspannung aller Kräfte gebieterisch fordert, die ihnen obliegende Bekämpfung der Seuchen aus den Augen verliören.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden des Kreises dafür Sorge zu tragen, daß der Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten nach wie vor die größte Aufmerksamkeit geschenkt und zum Zweck der Sicherung der Diagnose die Hilfe der Medizinaluntersuchungsanstalten in ausgiebiger Weise in Anspruch genommen wird.

Der Königliche Landrat.
L. ex.

J. Nr. L. 618. Weilburg, den 12. Juni 1915.
Petr. Generalversammlungen der landw. Vereine.

Die Herren Bürgermeister

werden ersucht bekannt machen zu lassen, daß die Vorstände des 6. landwirtschaftlichen Bezirksvereins und des Simmentaler Zuchtvereins beschlossen haben, die Generalversammlungen dieser Vereine nicht abzuhalten, weil ein großer Teil der Mitglieder zu den Fahnen einberufen ist und alle noch vorhandenen Arbeitskräfte in den Gemeinden in der Landwirtschaft dringend gebraucht werden.

Der Königliche Landrat.
L. ex.

I. 4103. Weilburg, den 14. Juni 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchstherrlichen Willen dahin zu erkennen gegeben, daß künftig für die Annahme einer landesherrlichen Patenstelle bei lebenden Söhnen von der bisherigen Bedingung der ununterbrochenen Reihenfolge der Söhne in derselben Ehe abzusehen, dagegen an der Voraussetzung, daß alle sieben Söhne am Leben sind, festzuhalten ist.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Zu I A III c 7651 M. f. L.
III 3948.

Die Gewinnung von Laubheu.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um den Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Kiefer und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorstände hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Berlin, den 9. Juni 1915.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Schwere Niederlage der Franzosen, 16 613
Russen gefangen genommen.

Großes Hauptquartier 14. Juni mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Lievin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Laufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereit gestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer zurückgetrieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Vorettohöhe sowie auf der Front Neuville-Moulincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Schwächliche Angriffe des Feindes am Yserkanal wurden abgeschlagen. Südlich Debuterne haben die Infanteriegeleite zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt.

Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Kuzowimia nordöstlich Szawle wurden einige Stellungen genommen und 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht. Südlich der Straße Wariampol-Kowno erstürmten unsere Truppen die vorderste russische Linie. 2 Offiziere, 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometer aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Mosziska und Sieniawa) im Angriff vorgegangen.

Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gesäumt. 16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und des Generals von Vinsingen machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Große französische Niederlagen.

Im allgemeinen flaut die Offensive der verbündeten Feinde im Westen ab. Unsere amtlichen Berichte sprechen ausdrücklich von schwächeren und schwächlichen Angriffen des Feindes, die ohne Nähe in Keime erstickt wurden. Die Engländer bekunden noch immer ein so starkes Ruhebedürfnis, daß man von englischen Kriegstaten kaum noch etwas vernimmt. Die französische Heeresleitung handelt dagegen nach dem Grundsatz „jeht oder nie“, und unternimmt, sobald die arg mitgenommenen Truppen sich nur einigermaßen verknüpft haben, mit starken Verbänden immer aufs neue verzweifelte Angriffe. Der Größe jedes Vorstoßversuchs entspricht der feindliche Verlust. Nachdem bereits zu wiederholten Malen französische zum Vorgehen bereit gestellte Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vernichtet worden waren, setzten am 14. Juni zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Vorettohöhe an. Der Feind wurde überall und auch bei den erneuten Vorstoßversuchen in der Nähe von Neuville unter schweren Verlusten zurückgeworfen, während wir unsere Stellungen in vollem Besitz behielten. Eine schwere Niederlage der Franzosen bei Arras war das Ergebnis eines mit starken Kräften unternommenen Durchbruchversuchs an dieser Stelle. Bei Lille ist es still. In diesem nördlichsten Punkte der 40 Kilometer langen Front Lille-Arras, der für die große Frühjahrsoffensive auszuweichen war und die Deutschen bis über den Rhein hinaus vertreiben sollte, sparen die Engländer ihre wertvollen Kräfte für einen späteren Zeitpunkt auf, der mit dem St. Nimmerleinstag zusammenfällt. Am Yserkanal wie an verschiedenen anderen Orten wurden schwache feindliche Angriffe glatt abgewiesen. In der Champagne behaupteten unsere Tapferen die von ihnen eroberten Stellungen allen feindlichen Angriffen zum Trotz.

Gedrückte Stimmung in Frankreich. In der französischen Hauptstadt wird die Volkstimmung trotz der beruhigenden Noten der Regierung und trotz Poincarés flehiger Besuche an der Kampffront täglich gedrückt. Mit der sicher zu erwartenden völligen Räumung Galiziens durch die Russen, die man als „strategischen Rückzug“ bezeichnet, hat man sich ansehend schon abgefunden. Aber der schleppende Gang der italienischen Operationen ruft Enttäuschung hervor. In Paris hatte man geglaubt, nach vierzehn Tagen würden die seit Jahresfrist gerüsteten Italiener

schon tief in Österreich stehen. Man hält deshalb die italienische Hilfe allein nicht mehr für ausreichend und immer dringender wird daher der Hilferuf an die Adresse Rumäniens. Die Diplomatie des Biederbandes arbeitet in Bukarest und Sofia mit Hochdruck. Mit großer Bestimmtheit verlautet, Frankreich sucht Rußland zu bewegen, Bessarabien zu opfern, um Rumäniens unentbehrliche Hilfe zu erlangen. Bisher war alles Liebeswerben umsonst und so wird es wohl bleiben.

Glänzende Erfolge im Osten.

Die Gegenoffensive, zu der sich der Feind kurz vor seiner gänzlichen Verdrängung aus Galizien noch einmal entschloß, hat nur Augenblickserfolge davongetragen und ist unter der Wucht der deutschen Angriffe bereits vollständig zusammengebrochen. In einer Frontbreite von 70 Kilometern rückte die Armee Mackensen aus ihren Stellungen zwischen dem auf dem Wege von Przemyśl nach Lemberg gelegenen Mosziska und dem unweit der russischen Grenze gelegenen Sieniawa vor und stürmte die feindlichen Stellungen auf der ganzen Front, wobei an einem Tage 16 000 Russen gefangen genommen wurden. Auch am Dnjester, nach der Bukowina-Grenze zu, machten die deutschen Angriffe Fortschritte. Aus diesen glänzenden Erfolgen geht deutlich hervor, daß auch die letzte Kraftanstrengung der Russen ergebnislos geblieben ist. Und es war die letzte. Eine Meldung der „Rdn. Ztg.“ besagt, daß die mit großem Kraftaufwand durchgeführte Gegenoffensive der Russen, durch die sie dem Vordringen der Armeen Vinsingen und Pflanzers zu begegnen suchten, die Einziehung aller verfügbaren russischen Reserven bedeutete. Am heftigsten war der Stoß gegen die Gruppen Szurmay und Hofmann sowie gegen den vorstrebenden linken Flügel Pflanzers. Tatsächlich gab es einen Augenblick, in dem dieser wichtige Frontabschnitt durch die Russen bedroht war. Die Krise brachte jedoch nur die vorübergehende Räumung des Brückenkopfes von Kuzowim, der nunmehr wieder in den Händen der Verbündeten ist. Die Gefahr eines St. Nimmerleinstages der vordringenden verbündeten Armeen auf diesem südlichen Abschnitt ist beseitigt.

Die bedrohte Lage Lembergs und damit der bevorstehende Verlust ganz Galiziens wird jetzt von der Petersburger Presse zugegeben in der Meldung, daß die russische Zivilverwaltung für Galizien infolge der Einbeziehung Lembergs in das Kriegsgebiet nach Tarnopol im östlichsten Galizien verlegt worden sei. Aus Lemberg eingetroffene Privatbriefe bestätigen die Räumung der Stadt durch die Russen. Nach Gerüchten aus Lemberg haben Revolutionäre mehrere Pulverfabriken Rußlands in die Luft gesprengt. Das wäre wohl möglich, würde aber die russische Kriegsführung, die unter Munitionsmangel schon lange leidet und aus den wenigen Fabriken des Landes nur unzureichenden Ersatz erhält, an der empfindlichsten Stelle treffen.

Rußland erkennt die Mängel seiner Organisation, die es von Niederlage zu Niederlage treiben und will ihnen jetzt, reichlich spät, durch Einführung der militärisch organisierten Arbeitsdienstpflicht abhelfen, zu der auch England seine Zuflucht nimmt. Die Dumamitglieder sind der Ansicht, daß ein Zusammenrücken des sogenannten russischen Parlaments notwendig ist, um die Arbeitsproduktion des Landes zur besseren Unterstützung der Armee zu militarisieren.

Völlige Räumung der Bukowina. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird berichtet, daß die Bukowina von den Russen gänzlich geräumt werden mußte. Das unaufhaltsame Vordringen der Armee Pflanzers machte den Russen das Festhalten ihrer starken Stellungen unmöglich. Österreichisch-ungarische Truppen warfen die auf dem Rückzuge befindlichen Russen sogar aus ihren längs der bessarabischen Grenze vorbereiteten starken Aufnahmestellungen. Der Umstand, daß die verbündeten Heere auf der riesigen langen Front vom unteren San bis zur bessarabischen Grenze östlich von Czernowit auch in den letzten 24 Stunden nicht nur am Nordflügel über Sieniawa und am südlichsten Abschnitt in der Bukowina siegreich weiter Raum gewinnen, sondern gleichzeitig auch an zwei anderen Punkten der Front Erfolge erzielten und vorher genommene Punkte gegen starke russische Angriffe behaupten konnten, läßt die gesamte Kriegslage als in jeder Hinsicht erfreulich erscheinen.

Erfolgreiche Offensive im Nordosten.

Generalfeldmarschall von Hindenburg entwickelt auf verschiedenen Gebieten des nordöstlichen Kriegsschauplatzes eine so lebhaft und erfolgreiche Tätigkeit, daß die Russen von dem deutschen Meister in Überraschungen die Ausführung von Plänen befürchten, die ihnen mehr als unwillkommen sein und das Wah des Unheils, das sie allenthalben betreffen, bis zum Rande füllen würden. Nordwestlich von Szawle an der großen Eisenbahnlinie nach Libau wird eine russische Stellung nach der andern von unseren Feldgrauen im Sturm genommen. Bei der Eroberung von Kuzowim fielen 3360 gefangene Russen und eine Anzahl von Maschinengewehren in unsere Hand. Einige Tausend gefangener Russen sind das Ergebnis jedes Zusammenstoßes mit dem Feinde.

Der italienische Krieg.

Obwohl die Italiener noch keinerlei Erfolge gegen Österreich zu verzeichnen haben, wohl aber die bekannten empfindlichen Verluste erlitten, sprechen ihre Blätter und Politiker doch überaus selbstbewußt von den Kriegsziele und den Kriegsbedingungen Italiens. Die Forderung, den Krieg auf die „unerlösten Provinzen“ zu beschränken, die von Italien bekanntlich garnicht erlöst werden wollen, begegnet lautem Widerspruch. Es wird, zum Teil in leidenschaftlichen Darlegungen, erklärt, Italien müsse den Krieg gegen Österreich nur als ein Vorpiel des Krieges gegen Deutschland betrachten. Das einzige Kriegsziel könne nur sein, den deutschen Militarismus endgültig niederzuwerfen, weshalb namentlich die sofortige Unterstützung Frankreichs auf dem westlichen Kriegsschauplatz erforderlich ist. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Jenseitigen diesen Artikel durchgehen ließ, während sie einen vorausgegangenen ähnlichen gestrichen hatte. Die Ansicht weiterer Vorkämpfe wird in diesen Behauptungen nicht wiedergegeben.

Für die große Langsamkeit des italienischen Vorgehens und die Unwirksamkeit der italienischen Artillerie spricht der Umstand, daß erst in dem jüngsten Bericht des Generalstabschefs Cadorna von Beschädigungen der Festungswerke von Malborghetto gemeldet wird, das seit dem ersten Tagen des Krieges beschossen wird. Schon in einem Bericht Cadornas vom 29. Mai heißt es, daß Artillerie mittleren Kalibers fortsetze, die genannte Festung zu beschließen.

Von den türkischen Schlachtfeldern.

Das Wiedereinsetzen der englisch-französischen Flottenangriffe bei den Dardanellen ist ein erneuter Beweis dafür, daß unsere Gegner der Öffnung der Straßensperren eine hohe Bedeutung für den Ausgang des ganzen Krieges beimessen. Zum ersten Mal nach den furchterlichen Verlusten der letzten Wochen gingen die englischen und französischen Geschwader wieder zur Offensive über, indem sie in Verabredung mit der Artillerie der Landungstruppen eine furchtbare Kanonade auf die türkischen Stellungen eröffneten. Allein die englischen Landbatterien feuerten 6000 schwere Granaten ab. Die Kriegsschiffe fuhren aus Furcht vor Unterseebooten unaufhörlich mit großer Schnelligkeit. Die türkischen Truppen wiesen jedoch den Angriff zurück. Der linke türkische Flügel schlug den rechten feindlichen Flügel, während die Schiffe wieder verschiedene Beschädigungen erlitten.

Die Kämpfe bei Seddul Bahr und Ari Burun haben in den letzten Tagen ein beispielloses Blutvergießen unter den Landungstruppen zur Folge gehabt. Es ist kaum zu begreifen, daß diese täglichen Verluste den Angreifern immerhin noch eine gewisse Aktionsfähigkeit erhalten haben. In einigen Schlachtfeldern, die im Abschnitt von Ari Burun nach einem furchtbaren Nachschub erobert worden sind, fand man dreitausend tote Engländer! Am erbittertesten wohl von allen Kämpfen auf Gallipoli war eine rund vierstündige Schlacht in den letzten Tagen bei Seddul Bahr; der türkische rechte Flügel rückte dort in nächstem Bajonettangriff gegen die englischen Stellungen vor, bis plötzlich nach diesem Vorpiel eine allgemeine Offensive einsetzte. Die türkischen Offiziere und Soldaten verrichteten wahre Wunder von Tapferkeit, wodurch die Engländer so in Verwirrung gerieten, daß sie unter schweren Verlusten nach einem vierstündigen heißen Ringen Mann gegen Mann unter Zurücklassung von zwölf Maschinengewehren flohen. Über den Kampferfolg auf türkischer Seite wird berichtet, daß selbst im heftigsten Kampfgebiet in der türkischen Armee musterhafte Ordnung herrschte. Die Offiziere gaben ruhig ihre Befehle, die genau ausgeführt wurden. Der Munitions-Verpflegungs- und Sanitätsdienst war tadellos. Mit Dankbarkeit werden auch die Dienste der deutschen Offiziere hervorgehoben.

Die Suezkanal-Befestigungen der Engländer deuten darauf hin, daß hier ein gewaltiger Kampf mit den Türken erwartet wird. Es ist eigentlich sonderbar, daß hier die feindlichen Heere, abgesehen von einigen Vorpostenscharnmäheln, noch nicht aufeinandergefallen sind, während auf allen anderen Kriegsschauplätzen dieses gigantischen Völkerringens bereits um die Entscheidung gekämpft wird. Längs des Suezkanals haben Engländer und Franzosen Schützengraben gezogen, an deren Vervollständigung immer noch gearbeitet wird. Mitten im Suezkanal liegen, gleichsam als vorgeschobene Forts und Festungen, zahllose Kriegsschiffe, die sich in fortwährender Bewegung befinden. Auch an den Ausweichstellen liegen französische und englische Kreuzer und Hilfskreuzer. Der „Requin“, der „Brut“ und der „Entrecasteaux“ von den Franzosen; von den Engländern die Schiffe „Minerva“, „Ocean“, „Simalava“, „Proserpina“

und „Philomela“, Schiffe von zwölft- bis vierzehntausend Tonnen. Auch der „Darbinge“ liegt dort. Seine Steuerbordseite ist arg zerföhren und der eine Schornstein zerlegt. Weiter unten befindet sich noch der englische Kreuzer „Glo“, also immerhin eine ganze Anzahl Panzerbauten, die als Bollwerk gegen das anmarschierende Türkenheer dienen sollen.

Die Kämpfe im Kaukasus werden mit einer Erbitterung ohnegleichen geführt. Die weit auseinandergezogenen Stellungen sowohl der Türken als auch der Russen lassen überall nur verhältnismäßig dünne Linien zu. Infolgedessen kommen oft Überraschungsangriffe mit schnell zusammengekommenen Truppenansammlungen vor, denen dann die dünnen Schützengraben der Angegriffenen standhalten müssen. Die türkischen Kräfte gingen trotzdem in der Richtung auf Oltu vor und machten bei Tschikang und in der Gegend von Rincchor scharfe Angriffe auf die Russen. Im Tale des Ditzschai, an der Linie Tawradat-Bachkala, sowie am Berg Kaladit entspannen sich erhebliche Kämpfe, die mit erheblichen Verlusten für die Russen verknüpft waren.

Die wirtschaftlichen Wirkungen unseres U-Boot-Krieges auf England

Ind trotz gelegentlicher Londoner Ablehnungen recht bedeutend. Sie machen sich, wie Professor Levy-Berlin nachweist, zunächst in der gewaltigen Spannung zwischen dem Weizenpreise in London und dem des Weltmarktes bemerkbar. Die Spannung, die vor Jahresfrist 4 Schilling betrug, hat sich auf 20 bis 25 Schilling erhöht. Eine Folge der Knappheit der Zufuhren ist ferner die Preissteigerung für Fleisch. Die Zufuhren sind zurückgegangen für Rindfleisch um 23,75, für Hammelfleisch um 10 und für schinesisches Schweinefleisch um 57,5 Prozent. Von der Steigerung der Fleischpreise in England lagte eine landwirtschaftliche Autorität im Londoner Unterhause, ohne irgendwelchem Widerspruch zu begegnen, diese Preise seien ein sehr bedenkliches Moment; sie könnten eine Höhe erreichen, welche den Einspruch der Nation, den Krieg zum vollständigen Siege fortzuführen, schwächen würde. Die militärische Inanspruchnahme der Handelsflotte hatte, neben anderen Ursachen, von vornherein den Frachtraum außerordentlich verringert. Dadurch wuchsen die Frachtkosten sehr erheblich. Als der deutsche U-Bootkrieg eingesetzt hatte, verschärfte sich die Frachtraumkrise immer mehr: durch den Abgang der durch U-Boote vernichteten Schiffe, durch die Tatsache, daß eine große Anzahl englischer Reedereien ihren Betrieb einschränkte oder einstellte; eine weitere große Anzahl schwedischer, dänischer norwegischer und holländischer Reedereien brach den Verkehr mit englischen Häfen ab, — wegen der deutschen U-Boote.

Der Wert der Einfuhr ist unverhältnismäßig erdrückend hoch wegen des Frachtraummangels, wegen der Verfrachtungssprämien für Schiff und Ladung. Die Quantität der Einfuhr dagegen ist durchweg gesunken, also der englische Verbraucher muß viel mehr bezahlen und bekommt weniger. Die englische Industrie bezahlt die Rohprodukte und Halbfabrikate, die sie einführt und verarbeitet, viel höher, erhält weniger Arbeit teurer. Unternehmer wie Arbeiter leiden steigend darunter. Die Ausfuhr andererseits hat nach Quantität und Wert stark, teilweise enorm abgenommen. Während England immer mehr für seine Rohstoffe bezahlen mußte, verengerte sich gleichzeitig immer stärker der Markt, auf dem es seine Rohstoffe absetzen konnte, zum Schaden der Unternehmer und der großen Arbeitermassen. Der Erfolg unseres U-Boot-Krieges liegt in dessen Dauer und nachdrücklicher Durchführung. Er wird England ganz bestimmt wirtschaftlich mürbe machen und erschöpfen, während Englands Hungerkrieg gegen Deutschland rindungslos verpufft.

Amerika und der europäische Krieg. Es scheint, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika allmählich zur Erkenntnis der Einseitigkeit ihrer bisher geübten Neutralitätspolitik gelangt und sich zu besser entschlossen ist. Dazu gehört in erster Linie, daß Präsident Wilson in seiner zweiten Lufstiana-Note an die Reichsregierung deutlich seine Bereitschaft bekundet, mit Deutschland und England über die Ursachen und Wirkungen des U-Bootkrieges zu verhandeln und zwischen beiden Staaten zu vermitteln. Zwischen den Zeilen der amerikanischen Note ist jedoch noch der Wunsch des Präsidenten Wilson herauszulesen, die jetzigen Vermittlungsverhandlungen zwischen Deutschland und England zu führen als Vorbereitung einer künftigen möglichst maßgebenden Vermittlerrolle in den allgemeinen Friedensverhandlungen. Die „Magd. Zig.“ betont, daß dem Präsidenten von deutscher amtlicher Seite längst bedeutet worden ist, worüber die deutsche öffentliche Meinung sich seit Monaten klar ist, daß seine humanitären Ideen und dahingehenden Ermahnungen bei uns gar keinen Eindruck machen angesichts der amerikanischen Waffentiefer-

ung und allerlei anderer ähnlicher Dinge. Englands Verhalten ist die Ursache unseres U-Bootkrieges, der nur mit dem Wegfall seiner Ursache eingestellt werden kann. Wilsons Wunsch, durch eine europäische Friedensvermittlung die Aussichten auf eine Wiederwahl zum Präsidenten zu erhöhen, kann für die Antwort der deutschen Reichsregierung in der Lufstiana-Frage natürlich keinerlei Bedeutung haben. Es hängt vielmehr alles davon ab, England zur Beachtung des internationalen Seerechts zu bestimmen. Präsident Wilson scheint das, wie gesagt, jetzt einzusehen und bemerkt, sprechend handeln zu wollen.

Wilson's Note an England. Der Erklärung des Exministers Bryan an das amerikanische Volk zufolge bereitet Wilson eine neue Note an England und dessen Verbündete vor, die sich gegen die Behelligung des amerikanischen und damit jedes neutralen Handels richtet. Bryan hatte gefordert, daß diese zweite Note gleichzeitig mit der Antwort an Deutschland abgesandt und veröffentlicht würde. In dem geistlichen Unterschiede erblickte Bryan auch einen Unterschied in der sachlichen Behandlung der beiden Staaten durch Amerika und schied aus dem Amte, als er keine Möglichkeit fand, Wilson auf seinen Standpunkt herüberzuführen. Die Propaganda Bryans zugunsten internationaler Vereinbarungen über ein Verbot des Munitionstransportes auf Passagierdampfern erweckt in den Vereinigten Staaten einen lebhaften Widerhall. Auch der Umstand, daß Bryan, der einer der populärsten und schärfsten Staatsmänner Amerikas ist, zu den Deutsch-Amerikanern in direkte Beziehungen trat, deutet auf eine Revision der bisherigen Washingtoner Neutralitätspolitik hin.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu teilte nach dem jüngsten Bularester Ministerrat, der sich mit den neuen Vorschlägen Russlands an Rumänien beschäftigte, dem russischen und dem italienischen Gesandten mit, daß er die von Russland unterbreiteten Vorschläge nicht annehmen könne. Die Drohungen, die der russische Gesandte auf diese Eröffnung hin erhob, quittierte Bratianu mit einem Lächeln. Selbst die russenfreundlichen Blätter geben jetzt zu, daß kein Angelegenheit für eine Änderung der rumänischen Politik erkennbar ist. Genau wie mit Rumänien steht es mit Bulgarien. Der russische Gesandte in Sofia verhandelte zwei Stunden lang mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, um als Ergebnis seiner Bemühungen die Antwort mit nach Hause zu nehmen, daß Bulgarien auch nach den neuesten russischen Anerbietungen seine Politik nicht ändern und seine Neutralität weiter aufrecht erhalten. Besonders interessant ist es, daß sich die beiden getreuen Verbündeten, Serbien und Italien, wegen Albanien demnächst in die Haare geraten werden. Gegen den serbischen Vorschlag auf Durazzo erhebt die italienische Regierung geharnischten Protest. Sie beansprucht Albanien für sich und befürchtet, daß, wenn die Serben Durazzo und damit mehr als die Hälfte Albaniens einmal haben, nach dem Worte des Großvaters des regierenden Königs von Italien „Hier sind wir und hier bleiben wir“ handeln werden.

Die Beschlagnahme der diesjährigen Getreidevorräte mit Einschluß der Vorräte, jedoch unter Ausschluß des Saatgutes aus anerkannten Saatgutwirtschaften, durch die Kommunalverbände wird nach den Beschläffen verschiedener Landwirtschaftskammern als notwendig angesehen, gleichzeitig soll eine Abänderung der bisherigen Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Brotgetreide und Futtermitteln eintreten. Die Reichs- und Zentralstelle soll nur als Ausgleichsstelle dienen. Die den Kommunalverbänden unmittelbar übergeordneten Provinzialstellen haben, soweit möglich, eine Ausgleichung des Bedarfs zwischen den Kreisverwaltungsverbänden der Provinz herbeizuführen und insbesondere auch den innerhalb der Provinz vorhandenen ungedeckten Bedarf oder den Überfluß der Zentralstelle- und Ausgleichsstelle anzumelden. Von der Beschlagnahme von Wurzelfrüchten (Kartoffeln, Rüben usw.) und Futtermitteln soll Abstand genommen werden, dagegen ist in Verbindung mit der Beschlagnahme von Getreide die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Düngemittel unerlässlich. Die Preise für Mehl, Futter- und Düngemittel müssen in ein angemessenes Verhältnis zu den Getreidepreisen gebracht werden. Zur Streckung der Vorräte ist an der festgesetzten stärkeren Ausmahlung des Getreides und an der Vermischung der Brotmehle untereinander und mit Kartoffeln, zunächst festzuhalten.

Die Wänschekule als Kriegsinstrument. Zum Aufsuchen von Quellen und Grundwasser bedient man sich schon längere Zeit mit Erfolg der Wänschekule. Jetzt scheint sie auch als wunderwirkendes Granaten-Suchinstrument Verwendung zu finden. In den Gärten einer Baumschule in Nancy wurden mit einem von dem dortigen Uni-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein altes, für den Abbruch reifes Gebäude mit weiter, bis in die Nacht hinein geöffneter Torfahrt, in dessen Hof sich eine Schmiede befand. Menschen wußte, daß Fritz zwischen sieben und acht Uhr abends aus dem Atelier zurückzukehren pflegte. Sie wollte ihn erwarten.

Der Abend war kalt, und durch die Torfahrt ging ein starker Zugwind, der das leicht bekleidete Mädchen erschauern ließ. In eine Türschwelle gedrückt, wartete sie fast eine halbe Stunde lang, aber der so heiß Ersehnte kam nicht.

Aus der offenen Schmiede drangen tatmähige Hammerschläge, und sie sah, wie von Zeit zu Zeit der breitschultrige Schmied einen glühenden Radreifen aus der Esse zog, den zwei Gesellen dann mit Hammerschlägen derart bearbeiteten, daß ein Funkenfeuer nach dem andern durch das Dunkel flog, bis das Eisen allmählich erkalte. Verträumt blickte sie auf die Esse, deren Flammen einen rötlichen Schein auf die ruhigen Gesichter der Schmiede warfen, und dann auf die Funkenfeuer, die allmählich schwächer und schwächer wurden. Vor Kälte erbebend, sagte sie sich: Auf mein heißes Herz sind auch Hammerschläge gefallen, und die Lebensfunken verpuffen —

Eine Frauenstimme schiedte sie auf. Den Kopf wendend, sah sie Frau Rönne aus dem Hinterhause treten. Sie ließ ihr entgegnen und fragte, ob Fritz schon zu Hause sei. Die Alte erschrak bei Annahmens Anblick, deren Gesicht totentbläht war, und der unter heftigen Fieberschauern die Zähne zusammenschlugen.

„Ach, ist das ein Jammer!“ rief die Frau. „Mein armer Junge kam ganz verstört und besinnungslos nach Hause, als keinen Bissen und kein Wort, ohne daß er mir sagte, was ihm zugefallen. Ich bin außer mir, denn

bis jetzt ist er noch nicht zurückgekehrt. Können Sie mit nicht sagen, liebes, liebes Fräulein, was ihn so erregt hat?“ Rühm und stoffweise erzählte ihr Annchen den schrecklichen Vorfall in ihrem Vaterhause und fügte hinzu: „Bitte, sagen Sie Fritz, wenn er heimkommt, daß ich ihm treu bleibe —!“

Sie kam nicht weiter, denn eben rollte eine Droschke vor das Tor. In der Erwartung, daß Fritz angekommen sei, lehrte Annchen sich um, vernahm den Ruf ihrer Mutter und schloß sich gleich darauf von ihren Armen umschlossen. Nach Hause zurückgebracht, fieberte sie stark, und als eine Viertelstunde später der Arzt wieder an ihrem Lager erschien und sie in Delirien verfallen sah, konnte er ihren Eltern die Tatsache nicht verhehlen, daß Annchens Leben durch ein Nierenfieber arg bedroht sei.

Sieben Tage lang suchte Trine ihren Liebling dem Tode abzurufen, allein es gelang nicht. In ihren Fieberphantasien stieß die Kranke oft den Namen Fritz hervor und warf die Arme empor, als wolle sie den Geliebten einer Gefahr entreißen, dann wieder stammelte sie abgerissene Sätze: „Horch, horch, Orgeltöne erdröhnen — da drinnen — in meiner Seele — Oh, die himmlische Musik! Siehst du die Engel? — Du bist mein — ich dein — nichts kann uns trennen — nichts.“

Der Mutter zerrissen diese Worte, die bald einen jubelnden, bald bangen Klang hatten, das Herz; ihr Mann umschlich das Krankenlager schau und zerknirscht.

Am siebenten Tage ließ die Fieberglut nach, und die Kranke versank ansehnend in einen tiefen Schlaf. Als der Arzt eintrat, erhob sich Trine hastig, um ihm zuzuhören: „Sie schläft. Vielleicht ist die Krise glücklich überstanden, und wir dürfen hoffen!“

Dieser trat zu der Leidenden hin, sah in ihr wachbleiches Gesicht, lauschte auf ihren Atem und ihren Herzschlag und bemerkte dann mit inniger Teilnahme: „Seien Sie gefaßt. Das Fieber hat die Kräfte unserer lieben Kranken aufgezehrt. Vielleicht ringt sich die Lebensflamme

nach einmal aus der Leihgarie auf, aber dann ist dies nur das letzte Aufblitzen.“ — Er hielt inne und umfaßte die wankende Frau. „Sie haben eine fast wunderbare Seelenstärke bewiesen, liebe Frau Kleinmiedt,“ fuhr er einträchtig fort. — „So darf ich hoffen. Sie werden auch in dieser letzten schweren Stunde tapfer sein. Ich hätte Ihnen so gern dies lebenswichtige Kind gerettet, aber es war mir so wenig möglich, wie dem zur Beratung herbeigerufenen Kollegen. Lassen Sie sich durch den furchtbaren Schlag nicht niederwerfen!“

Trine rang nach Fassungen, drückte dem Arzt die Hand und sagte leise: „Haben Sie Dank — innigen Dank! Ich will meine letzten Kräfte zusammennehmen.“

Eine Viertelstunde später öffnete Annchen die Augen weit, die einst so strahlend und freudig in die Welt geschaut hatten. Jetzt war ihr Glanz dahin. Völlig geistlos starrten sie ins Leere. Nach einer Weile erst belebten sie sich etwas. Es schien der Mutter, als rings ihres Kindes Seele mit der Nacht des Todes wie ein schwaches Licht mit dem Dunkel. Endlich erkannte sie die Mutter, und ihre Lippen bewegten sich lautlos.

„Annchen, liebes Annchen,“ flüsterte Trine und streichelte ihre abgekehrte Hand. Dabei konnte sie es nicht hindern, daß ihre Augen sich mit Tränen füllten. Die Angerufene sah sie lange an, dann sagte sie mit einer Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien: „Arme Mutter, du suchst das Glück, wo es nicht zu finden ist.“

Sie schweig erschöpft und nach Atem ringend, dann kam wie ein Hauch der Name Fritz über ihre Lippen, und ihre Augen blickten die Mutter lebend an.

„Ich werde ihn sofort telephonisch herbeirufen.“ Trine erhob sich rasch und räumte dem Arzt ihren Platz ein.

Als sie wieder zurückgekehrt, versicherte sie der ernst und fragend blickenden Tochter: „Ich sprach ihn selber, er will in zehn Minuten hier sein. Oh, nun wird alles noch gut werden, mein liebes Herz. Dein Vater bereut

Veritätsprofessor Camille Guillon erfundenen Apparat Inter-
nante Versuche unternommen. Dieser Apparat stellte auf
näher erklärte Art das Vorhandensein von Gra-
naten und anderen Geschossen im Erdboden fest, indem
sie nicht mehr als 40 Zentimeter tief liegen. Mit Hilfe
dieser Erfindung sollen Unfälle verhindert werden, die beim
Graben und Bebauen der Felder, auf denen Schlachten
stattfanden, durch Explodieren nicht freigelegter Geschosse
entstehen könnten. Es wurden angeblich befriedigende Re-
sultate erzielt.

Die Spionenjagd in Italien dehnt sich immer mehr
auch auf die Schweiz aus, die dadurch in Harnisch gegen
die Deutschen als die eigentlichen Urheber dieser „Mißgriffe“
gebracht werden sollen. In Wirklichkeit wächst dadurch
natürlich die Mißstimmung der Schweizer gegen die Italiener
von Tag zu Tag. Zahlreiche Deutsch-Schweizer haben sich
in Annehmlichkeiten gezogen, nur weil sie im Besitz deut-
scher Pässe waren, die nach der Ansicht der italienischen
Behörden unwahre Nachrichten über den italienischen Krieg
enthielten. Daß man es in Italien geradeaus auf eine
höfliche Beilegung der Schweiz abgesehen hat, deren
Neutralität unseren Gegnern lästig ist, geht aus dem Inhalt
einer an die Schweiz gerichteten italienischen Note
hervor, in der von der Schweizer Regierung verlangt wird,
daß alle aus Italien nach der Schweiz transportierten
Waren in der Schweiz bleiben und nicht nach Österreich
oder Deutschland weitergehen. Der Bundesrat wird sich in
den nächsten Tagen mit der Angelegenheit befassen. In-
zwischen ist die gesamte Warenzufuhr Italiens längs
der Schweizer Grenze eingestellt worden. Es ist klar, daß
es sich hier um eine bewußte Schifane seitens Italiens
handelt, deren Absichten nur allzu klar sind.

Lokal-Nachrichten.

Weisburg, den 15. Juni 1915.

Der Lahnthalverband hielt am Sonntag im Gasthaus
„Victoria“ in Diez seine diesjährige Generalversammlung
ab. Die Beteiligung war, da zahlreiche Mitglieder zum
Heere einberufen sind, nicht stark. Herr Bürgermeister
Harten aus Limburg begrüßte an Stelle des 1. Vorsitzenden,
Herrn Rechtsanwalt von Förster, der sich in Kriegsgefangen-
schaft befindet, die Versammlung. Herr Bürgermeister Scheu-
er begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt. Herr
Bürgermeister Harten teilte mit, daß im vergangenen
Jahre infolge des Krieges wenig unternommen worden
ist. Es wäre ja auch vergebliche Mühe gewesen, denn in
dieser Zeit ist der Reize- und Touristenverkehr schlecht.
Der Vorstand hat sich aber doch entschlossen, für dieses
Jahr Kellame zu machen und ist deshalb mit der Firma
Haaftenstein und Vogler, Annoncen-Expedition in Verbin-
dung getreten. Es soll wieder eine Sammelanzeige in
verschiedenen größeren Zeitungen des Rheinlandes und West-
falens veröffentlicht werden. Herr Bürgermeister Scheu-
er gibt die Anregung, daß dem Verein jetzt ein großes
Arbeitsfeld durch den Krieg entstanden sei, und zwar das
herbeilahnthal für erholungsbedürftige Kriegsinvaliden
durch Gründung von Erholungsstätten nutzbar zu machen.
Der Rechnungsvoranschlag für 1914/15 betrug in Einnahme
und Ausgabe 1350.— M. Die wirkliche Einnahme be-
trug 1276.72 M., die wirkliche Ausgabe 968.46 M.,
sodass ein Bestand von 290.46 M. verbleibt, der auf
Sportfassenbuch angelegt wird. Die Mitgliederzahl betrug
22 korporative und 127 einzelne Mitglieder. Im Laufe
des Jahres wurden eine Anzahl Lahnthalfahrer verkauft.
Im Vorstände änderte sich nichts.

Militärpersonalien. Der Offizier-Stellvertreter Frey
Schmidt von hier, beim Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49,
wurde zum „Leutnant“ befördert. — Dem Feldwebel-
Leutnant Anton Käfte von hier wurde das Württem-
bergische Verdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Obstgärten, wärrt die Obstbäume! Fast alle Obst-
bäume zeigten in diesem Frühjahr einen reichen Blütenflor,
so daß — da auch Nachfröste wenig Schaden anrichteten
— eine reiche Obsternte zu erwarten ist. Leider ist bei
der anhaltenden Trockenheit zur jetzigen Zeit zu befürchten,
daß ein großer Teil der kleinen Früchte abfällt. Jeder
Obstgärtner sollte es sich daher zur Pflicht machen, seine
Obstbäume in den nächsten Tagen durchdringend zu wä-
ssern; namentlich sollte dies erfolgen bei Bäumen, die in
leichtem Boden stehen und bei solchen, die auf flachwur-

seine Heftigkeit und hat jetzt keinen sehnächtigeren Wunsch,
als auch beide froh und glücklich zu machen.

Wenn ich sie zweifelnd an: „Wird es nicht zu
spät sein?“ sagte sie.

Die Mutter bot ihre Beredamkeit auf, um ihr Hoff-
nung und Mut einzusößen, und fragte dann: „Kannst
du dem Vater verzeihen? Er ist trübselig und ganz ge-
brochen.“

Sie nickte, und als Kleinschmidt, vom Arzt geführt,
glitzernd an ihr Lager trat und stammelte: „Kind, o du
mein armes, unglückliches Kind!“ Da stimmten Kennchens
Augen. Mit einer milden Bewegung reichte sie dem Vater
die Hand: „Tröste dich, Vater — ich war nicht arm, mich
hat die Liebe zum Himmel erhoben!“

Sie schloß die Augen wieder, das Sprechen hatte sie
ganz erschöpft. Nach einer Weile erst kamen die Worte
wie ein Hauch über ihre bleichen Lippen: „Mutter, deine
Hand — auf meine Stirn!“

Trine legte die Hand auf ihres Kindes erkaltende
Stirn, nach einer Minute aber zog sie diese mit einem
wildem Aufschrei zurück.

Wenn ich war sanft entschlafen.

Frei Rönne hatte Abschied von der Sterbenden zu
nehmen gedacht, allein er kam zu spät. Seine von Tränen
verschleierte Blicke ruhten eine Weile auf dem friedvollen
Totenantlitz, dann berührten seine Lippen die marmor-
weiße Stirn.

Als er zurücktrat, erhob Trine, die sich schluchzend über
das Fußende des Sterbelagers geworfen hatte, ihr Gesicht
und fragte: „Können Sie uns vergeben — wie Sie es tat?“

Er reichte ihr die Hand, warf einen mitleidigen Blick
auf den in einen Sessel gesunkenen Kleinschmidt und er-
widerte: „Wer könnte in dieser Stunde hassen! Sie trifft
dieser Verlust schwerer als mich, denn meine Erinnerungen
an Kennchen werden durch nichts getrübt.“

(Fortsetzung folgt.)

zelnden Unterlagen veredelt sind, z. B. bei Apfelbäumen
auf Paradiesunterlage. Bäume in Wiesen und Grasgärten
leiden weniger unter Feuchtigkeitmangel.

— Strafbefehle bei Vergehen über wirtschaftliche Maß-
nahmen. In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat eine
Verordnung beschlossen, die eine Entlastung der Strafkam-
mer zum Zweck hat. Seit Kriegsausbruch sind Bundes-
verordnungen über wirtschaftliche Maßnahmen in großer
Zahl erlassen worden, die zur Sicherstellung ihrer Durch-
führung Strafbestimmungen für Übertretungen enthalten.
Da solche Übertretungen leider in erheblicher Zahl vorge-
kommen sind und auch wohl weiterhin vorkommen werden,
ist eine starke Belastung der Gerichte durch Aburteilung
solcher Übertretungen eingetreten. Bei ihnen handelt es sich
in überwiegender Zahl um Fälle, in denen die Rechtslage
vollkommen klar ist. Der Bundesrat hat daher durch seine
Verordnung die Staatsanwaltschaft ermächtigt, selbständig
Strafbefehle zu erlassen und dadurch die Erhebung der
Anklage zu vermeiden. Selbstverständlich ist gegen die Straf-
befehle der Staatsanwaltschaft Antrag auf richterliche Ent-
scheidung zulässig.

— Gefülltes Gemüse. Die Frankfurter Polizei gibt
bekannt, daß beim Verkauf von Gemüse, vielfach bei
Spargel und Spinat, angeblich zur Frischerhaltung eine
Beschwörung mit Wasser vorgenommen wird. Derartige
Maßnahmen sind als Nahrungsmittelfälschungen strafbar.
Es wird daher vor dem Begehen der Gemüse in Körben
mit Wasser, sowie vor dem Aufbewahren im Wasser ein-
dringlichst gewarnt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Nauheim, 12. Juni. Ein 19-jähriges Dienstmädchen
aus Schwellheim wurde gestern hier vom Zuge überfahren.
Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wiesbaden, 12. Juni. Der Intendanturfekretär Fries
vom Königl. Posttheater ist gestern in Untersuchungshaft
genommen worden. Es werden ihm Unterschlagungen zur
Last gelegt, die sich dem Vernehmen nach auf 50 000 M.
belaufen sollen. Außerdem soll er sich in Wucherergeschäfte
eingelassen haben. Unter anderem soll der Verhaftete einen
Blankoscheck, dem ein Schauspieler ihm für ein Darlehen
von 200 M. gab, auf 6000 M. ausgestellt haben.

Fulda, 14. Juni. Ein hier beschäftigter 36-jähriger
Arbeiter aus dem nahen Nauenberg bekam vor einigen
Tagen ein kleines Geschwür ins Gesicht. Er berührte die-
ses mit dem Finger, es trat Blutergussung ein, an wel-
cher der künftige Mann gestorben ist.

Bingerbrück, 13. Juni. Die neuverbaute Nahe-Eisen-
bahnbrücke ist fertiggestellt und dem Verkehr übergeben.
Nunmehr wird die seitherige Brücke abmontiert und in
verstärkter Konstruktion umgebaut. Nach Vollendung der
Doppelbrücke dürfte dem sich stetig steigenden Verkehr im
Bahnhof Bingerbrück zur Genüge Rechnung getragen sein.

— Die wackere Kriegsmutter. Man schreibt der „Frank-
furter Zeitung“ aus Königsberg: Kürzlich ward ich zu-
fällig Zeuge einer drolligen Szene, die aber doch für die
Anschauungen in unserem Volke charakteristisch ist. Einer
meiner Arbeiter, der seit vier Monaten und mehr im Felde
steht, war mit einem kleinen Kommando in die Heimat
zurückbeordert und stellte sich nun feilenvergütet seiner
alten Mutter vor. Die war aber angesichts des noch nicht
beendeten Krieges von dem unerwarteten Wiedersehen kei-
neswegs erbaut und fuhr ihren Sprößling mit den Wor-
ten an: „Wat Jung? Du kommst all turigg und heft
noch nicht den Ruh' todgeschloane? Giel moast wedder
lehrt!“ Ganz kleinlaut geworden, entschuldigte sich nun
der wackere Feldgatte vor Mutter, daß er ja nicht aus
freien Stücken gekommen sei und bald wieder ausrücken
werde — diesmal sicher, um den „Ruh“ totzuschlagen.

Die Erdbeben in Süddeutschland haben sich in letzter
Zeit wiederholt, so daß die Bewohner der betroffenen Or-
tschaften schon von Unruhe gepackt sind. In den schwäbischen
Alpen haben sich ziemlich starke Erdstöße bemerkbar gemacht,
ohne daß jedoch erhebliche Beschädigungen zu verzeichnen
wären. Auch in Heidelberg und Freiburg i. B. haben sich
Erdstöße bemerkbar gemacht, deren Ursprungsort von
dem Erdbebenmesser der Königsstuhl-Station in nur
240 Kilometer Entfernung vermutet wird.

Die Besserung im Befinden des Königs Konstantin
von Griechenland schreitet langsam, aber beständig fort. Die
bevorstehenden Parlamentswahlen finden unter der Parole
für oder wider den Krieg statt.

Der englische Minister des Auswärtigen Grey,
der verbrecherische Urheber des Weltkrieges, kehrt nicht mehr
ins Amt zurück. Die Meldung, daß er sich nach Rom
begeben werde, um dort mit Salandra und Sonnino
zusammentreffen, ist unbegründet. Grey bleibt im Lande.
Er hat sich dieser Tage im Auswärtigen Amt von seinen
Beamten in Worten verabschiedet, die keinen Zweifel darüber
lassen, daß er nicht mehr auf seinen früheren Posten zurück-
kehren wird. Es handelt sich um einen endgültigen Abschied.
In den Wandelgängen des Parlamentsgebäudes tritt in
auffällig bestimmter Form das Gerücht auf, daß auch
Asquith amtsmüde sei und nur auf eine passende Gelegen-
heit warte, zurückzutreten. Lloyd George wird bereits als
künftiger Premierminister genannt, falls nicht etwa die
Staatsleitung ganz in konservative Hände übergeht.

Falschgeschriebene Adressen. Unsere Feldpost hatte
zu Beginn des Krieges ungeheure Schwierigkeiten zu über-
winden, zu denen noch oft unnütze Arbeit durch falsch ge-
schriebene Adressen auf Briefen und Paketen kam. Es
wurden deshalb „Kriegsschreibstuden“ eingerichtet, in
denen kostenlos Unterweisung gegeben und Schreibunfähigen
Zeilen geholfen wurde. Nebst als 2000 Kriegsschreibstuden
und Feldpostverpackungsstellen sind in den letzten zwei Wo-
chen im Reichspostgebiet wieder neu eingerichtet worden.
Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt über 7200. Davon sind 57
Prozent in Schulen untergebracht. Außerdem werden in
zahlreichen oberen Volksschulen sowie in den meisten
Fortbildungsschulen die Schüler an der Hand des Wertblatts
über die bei der Adressierung und Verpackung der Feldpos-
tbriefe zu beachtenden Vorschriften unterrichtet.

Die einheitliche Fürsorge für die Kriegsinvaliden
bezieht ein Rundschreiben des preussischen Ministers des
Innern an die Oberpräsidenten. Um auch die an einer

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. (ctr. Bln.) Ueber die fortschreitende
Offensive in Südostgalizien bringen die Morgenblätter
ausführliche Telegramme. Eine Bukarester Privatdepesche
des „Berliner Lokalanzeigers“ bestätigt den trübsamen Zu-
stand der über die Bukowinagrenze gedrängten russischen
Abteilungen, die ohne militärischen Zusammenhalt in rus-
sischen Dörfern Unterlunft suchen. In Bukarest werde die
Besetzung der Stadt Zale Zaleszky und ihrer Umge-
bung durch die Armee Pflanzern als militärisch und poli-
tisch wichtiges Ereignis gewürdigt. Die Erbitterung im
russischen Hauptquartier sei um so größer, als der Zweck
der Preisgabe der Pruthlinie, die Umklammerung der
Deutschen am Dniester und Pruth, unerreicht blieb und
General Brussilow sich auch dort unmöglich halten könne.

Berlin, 15. Juni. (ctr. Bln.) Aus dem bis jetzt erschie-
nenen Bericht des A. und A. Generalstabes läßt sich
wie der „Berl. Lokalanz.“ meldet, feststellen, daß die An-
griffe der Italiener in drei Richtungen versucht wurden.
Der erste Angriff gegen Trient, der zweite gegen das mitt-
lere Etschtal, und der dritte durch die Forcierungsover-
sicht bei Görz. Alle diese Angriffe sind bis jetzt unter
großen Verlusten für die Italiener zurückgeschlagen wor-
den. Der italienische Generalstab bemüht sich vergebens,
die bisher von ihm besetzten unverteidigten Orte als glän-
zende Siege hinzustellen.

Berlin, 14. Juni. (ctr. Bln.) In Gegenwart des Heer-
führers und früheren Kriegsministers von Einem, vieler
hoher Offiziere, Abordnungen von Truppen und unter
zahlreicher Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung
sind heute, wie die „Vossische Ztg.“ meldet, in Nogers
die Einweihung eines deutsch-französischen Denkmals für
die hier bei heißen Kämpfen um den Maasübergang am
27. August 1914 gefallenen deutschen und französischen
Soldaten statt.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe (Baden), 15. Juni. (W. B. Nachrichten.)
Deute morgen griffen etwa 5 feindliche Flieger die Stadt
Karlsruhe während einer Dauer von 1/2 Stunden an.
Mehrere Personen wurden getötet und verletzt; an zahl-
reichen Stellen wurde militärisch bedeutungsloser Sach-
schaden angerichtet.

Wien, 15. Juni. (ctr. Bln.) In dem Kampfe bei
Plava am 12. Juni ließen die Italiener über 1000 Tote
und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen.
Gestern abend wiesen unsere Truppen einen abermaligen
Angriff wie alle früheren ab. Die Italiener vermochten
somit an der Frontfront nirgends durchzudringen.

Asquiths bevorstehender Sturz?

Berlin, 15. Juni. (ctr. Bln.) Wie der „Kreuztg.“ aus
Brüssel berichtet wird, gehen in Londoner parlamentari-
schen Kreisen Gerüchte über den baldigen Rücktritt As-
quiths um, als dessen Nachfolger in der Premierschaft be-
reits Lloyd George genannt wird.

Ein Volk.

Alle tragen wir das gleiche Leid,
Alle fühlen wir dieselben Freuden!
Und wir können trotz dem Ernst der Zeit
Immer wieder neue Kraft vergeuden.

Alle teilen wir das gleiche Los,
Ueber allen schwebt die Wetterwolke,
Doch wir tragen unser Schicksal groß,
Wie es einzig ziemt dem deutschen Volke.

Unser deutsches Reich wird fortbestehen,
Deutsches Feld von deutschen Tritten bebend!
Siegen woll'n wir oder untergehn,
Denn wir können nicht in Knechtschaft leben!

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weisburg.

Wettervorausage für Mittwoch, den 16. Juni 1915.

Trocken und heiter, bei schwachen nordöstlichen Winden,
tagsüber wieder etwas wärmer.

Stelle bereits getroffenen Einrichtungen und gewonnenen
Erfahrungen für andere Stellen nutzbar zu gestalten, wurde
den Oberpräsidenten mit dem Rundschreiben eine eingehende
Darstellung der bisherigen Entwicklung auf diesem Gebiete
und eine Zusammenstellung der für die Arbeit der Organi-
sationen in Betracht kommenden Grundsätze und Richtlinien
zugestellt.

Ein prinzipielles Erlebnis. Bekanntlich muß jede
Person, die nach einem Aufenthalt auf russischem Boden
nach Deutschland zurückkehren will, als Ausweis für die
Eisenbahnfahrt einen Quartierschein haben, auf dem be-
scheinhigt wird, daß sie feuchtfrei ist. Als kürzlich Prinz
Adalbert von Preußen, der Sohn des Kaisers, einem
Grenadierregiment im Osten einen Besuch abgestattet hatte,
bei welcher Gelegenheit er auch in die Kausgräben und
Schanzen gegangen war, erhielt er kurz vor seiner Ab-
reise ebenfalls das Quartiersblatt vom Regimentskommandeur
überreicht. Es lautete folgendermaßen: „Seiner königlichen
Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen wird hierdurch
bescheinigt, daß er desinfiziert und zurzeit frei von An-
gezielter ist.“ Das Wort „zurzeit“ soll dem Prinzen viel
Vergnügen gemacht haben.

Schrecklicher Tod zweier Anaben. In Memel wären
drei Kinder, zwei Anaben und ein Mädchen von 4 und 6
Jahren, in den engen Gefächern eines Montagewagens
der elektrischen Straßenbahn getrocknet. Wöthlich fiel der
Verschlusriegel herunter und die Kinder waren in dem
engen Loch eingeschlossen. Eine in der Nähe befindliche
Arbeiterin hörte wohl das Klopfen der Kinder, achtete aber
weiter nicht darauf. Als sie einige Tage später wieder in
der Nähe weilte und immer noch das Klopfen hörte, schob
sie den Riegel des Kastens zurück und fand in dem Kasten
das Mädchen noch lebend vor, während die beiden Anaben
erstarrt waren. Das Mädchen, das mehrere Tage mit den
Anaben eingeschlossen gewesen war, erholte sich
bald in der frischen Luft, nachdem man ihm Milch ein-
geschickt hatte.



Bayerische Truppenver- eidigung.

Im Beisein des Königs Ludwig von Bayern fand am 8. Juni in der Prinz-Arnulf-Kaserne die Truppen-Vertheidigung aller Woffengattungen der bayerischen Armeen statt. Nach dem Abscheiden der Fronten der vereidigten Mannschaften wandte sich der König (X) unter begrüßenden Worten an die Offiziere, die mit der Ausbildung betraut waren. Diesen Moment stellt unsere photographische Aufnahme dar.



Berufslifte. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Oberleutnant d. R. Heinrich Lommel aus Weilburg gefallen.

Rotes Kreuz.

Von dem kaiserlichen Kommissar und Militär-Inspektor der Heerespflege Abteilung Frankfurt a. M. gelangte folgendes dringliche Schreiben an den Vorsitzenden der Abteilung III hier:

Wenn auch mit Ablauf des Winters das Zustromen freiwilliger Gaben nachgelassen hat, so möchten wir Sie doch bitten, in Ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, da bei dem ständigen Verbrauch und der raschen Abnutzung bei Zeiten für Ersatz Vorkehrungen getroffen werden müssen. Wir brauchen gegenwärtig besonders dringend Wäsche aller Art, wie Hemden, leichte Unterhosen, Socken und Strümpfe, Fußlappen, Handtücher, Taschentücher, Samakchen, dann Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Tabakspfeifen, Zermerschwaren, (leicht verderbliche ausgeschlossen) sowie Konsummittel, als Kaffee, Reis, Tee, Kakao, Schokolade usw. Auch leichte Weine, Mineralwasser, Obst- und Beerenläche aller Art, eingemachte Früchte, Zucker, getrocknete Zwetschen. In der nächsten Zeit wird eine Sendung mit der Beifügung dieser Liste dem Ostherr zukommen zu lassen, abgeben, und bitten wir alle unsere Mitbürger in Stadt und Land dringend, um Zusendung weiterer Gaben.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen.
Der Vorsitzende: D. Dreyfuß.

Heu-Grasversteigerung.

Donnerstag, den 17. Juni d. J.,
vormittags 10 Uhr.

wird das diesjährige Heugras auf der Freiherrlich von Dungen'schen Gierwiese bei Allendorf-Nerndorf von ca. 27 Morgen an Ort und Stelle parzellenweise, gegen Kredit bis Martini d. J., versteigert.
Schloß Dohn, den 14. Juni 1915.
Freiherrlich v. Dungen'sche Rentei.

Allen voraus

sind Konserven-Gläser

„Kieffer“

Machen Sie einen Versuch damit und
Sie kaufen keine anderen mehr!

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Damen-, Herren- und Kinder- Strümpfe

billigt sowie Socken in jeder Preislage, besonders preiswert Militärsocken, sämtliche

Unterkleider

empfehl

Ed. Kleineibst Nachfolger,
Fritz Glöckner jr. Weilburg a. Lahn.

Pfund-Schachteln

— aus garantiert wasserdichter Lederpappe —
vorrätig bei A. Gramer.

Fruchtpreise

Frankfurt, 14. Juni 1915.

Weizen hiesiger 29.15—00.00 M., Roggen 25.15—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 29.25—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 00.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 27.30—00.00 M.

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren,
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg

Obere Langgasse 30.

Felnwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbeltstoffe
Waschen u. Appretieren
von Federn, Storees
und Vorhängen.
Eilsachen sofort.

Ein tüchtiges

Mädchen

sofort gesucht.
Näheres i. d. Exp.

Mädchen oder Putzfrau

gesucht.
Wo sagt die Exped.

Kirschen

zum Einmachen sind abzugeben.
Frankfurterstraße 16.

Befanntmachung.

Das Rote Kreuz

hat in der Abteilung VII des hiesigen Kreisamtes für den Oberlahnkreis einen

Ausschuß für die Kriegsbeschädigten- Fürsorge

gebildet. Der Ausschuss soll während und nach der Heilbehandlung durch die Militärverwaltung die soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide übernehmen. Seine Tätigkeit ist in erster Linie auf Erhaltung des Kriegsbeschädigten in seinem seitherigen Berufe und in seiner Heimat gerichtet. Sie umfasst die Berufs- und Rechtsberatung, Stellenvermittlung und erforderlichenfalls Berufsumbildung derjenigen Kriegsteilnehmer aus dem Oberlahnkreis, die infolge Erkrankung, Verwundung oder Verlegung voraussichtlich als dienstuntauglich aus den Lazaretten entlassen werden oder bereits entlassen sind, und zwar aller Dienstgrade und aller Berufe.

Der Ausschuss f. d. O. L. K. ist angeschlossen an den in Frankfurt a. M. gebildeten Hauptausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck.

Der Vorstand des hiesigen Ausschusses besteht aus den Herren:

- 1) Bürgermeister Rarthaus, Leiter des städtischen Arbeitsnachweises, Vorsitzender.
- 2) Kgl. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schanz.
- 3) Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung, Bergassessor Bäumer.
- 4) Vorsitzender des Gewerbe-Vereins, Schneidermeister Schäfer.
- 5) Vorsitzender der Ortskrankenkasse und Vertreter der Arbeitgeber beim Versicherungsamt, Bauunternehmer Berner.
- 6) Vertreter der Arbeitnehmer beim Versicherungsamt, Schriftföhrer Albert Pfeiffer.
- 7) Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig.

Das Kgl. Landratsamt, das Kgl. Versicherungsamt und der Kreisamtsausschuß des Oberlahnkreises werden die Tätigkeit des Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge in jeder Weise amtlich unterstützen.

Wir geben von der Bildung dieses Ausschusses öffentlich Kenntnis und bitten besonders die Herren Bürgermeister des Kreises Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide sowie deren Angehörige auf die Tätigkeit des Ausschusses aufmerksam zu machen.

Kreisamtsausschuß vom Roten Kreuz

Der Vorsitzende: L. v. Landrat.

4-6 Zimmerwohnung

in Zwischenstock des Rentamtsgebäudes Mauerstraße zum 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermieten. Öffentlich meistbietende Vermietung findet statt am **Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** im hiesigen Dienstzimmer. Auskunft wird daselbst gern erteilt.

Kgl. Domänenrentamt Weilburg.

Hensen u. Sichel

in bester Qualität

empfehl

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Preis-Abschlag.

Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch. — 10 Pfund Postkoll

I Sortierung Mk. 4,80
II " " 3,00
Suppenspargel " 3,20

Direkt vom Züchter gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. mehr, versendet täglich frisch.

Fritz Burgbaum, Nieder-Ingelheim.

Spargel-Versand.

Im Einverständnis
mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres
bitten wir um

Bade- und Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das liegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badezüge in der Nähe der Front.

Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanstalten für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Ostheer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdekraften in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Dehringen. Generalkonsul G. Landau.
Wirklicher Geheimrat Berlin, Wilhelmstr. 70b
Vorsitzender. Schatzmeister.

Geldspenden nimmt die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ entgegen.

Sammlung zur Beschaffung von Bade- u. Desinfektionswagen für das Ostheer.

Es gingen weiter bei uns ein: von Frau Schuster 5 M., zusammen mit den bisherigen Beträgen 68 M.
Um weitere Gaben bittet

Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.